

biete von Aguotum, Teurnia, Sianticum, von Virunum nach Süden, von Fuenna nach Norden abgelegen, gewiß seit Urzeiten die heftigsten Verwüstungen bereited (daher e Noricis violentior bei Plinius), hat größere Wohnstätten vorwiegend nur in einiger Entfernung oder auf nahen Hochlagen entstehen lassen.¹⁾ Seine Bezeichnung entstammt der vorrömischen Landessprache.²⁾

Der Gurkfluß, seit 898 als Gurka genannt, nächst der Drau die längste Wasserlinie, führt so gut vor-slavische, keltische Bezeichnung als die krainische Gurf, welche bei Strabon Korforas, Korhyras heißt. Ob das gälische curr, gouer als Bach hier ausreiche, wie für den Görtzschibach (slavisiert Kurciza) das currog als kleinerer Bach, sei dahingestellt. (Fortsetzung folgt.)

Die Marienstatue „Maria Flamme“ zu St. Johann bei Gansdorf im Rosenthal.

Von August v. Jaksch.

Kärnten hatte am Ende des 15. Jahrhunderts viel von den Türkeneinfällen zu leiden. Von den sechs Türkeneinfällen i. d. J. 1473, 1476, 1478, 1480, 1483, 1493 war derjenige v. J. 1478 der heftigste, in dem abgesehen davon, daß derselbe nicht nur räumlich einen bedeutenden Theil des Landes, so das Gailthal, Rosenthal und das Gurkthal mit seinen Nebenthälern traf, die Türken in diesem Jahre am ärgsten brandschatzten, raubten und mordeten.

Außer den jener Zeit angehörigen Geschichtsquellen, welche uns authentische Kunde von dem Treiben der Türken geben, hat sich auch seit jenen Tagen bis auf unsere Zeit eine mündliche, von Generationen zu Generationen gehende Ueberlieferung unter den Bewohnern der von dem christlichen Erbfeinde heimgesuchten Thäler erhalten, die in den mannigfachen, in Kärnten heimischen Türkensagen zum Ausdruck gelangt.

¹⁾ Die Drau, an welcher Petabione verzeichnet ist, kommt von den norischen Eisenbergen herab und verläuft ziemlich parallel mit Ulmo, Scarabantio, Sabarie, Arrabone; zwischen da bis Fl. Frigid (Wippach) ist kein Fluß angedeutet trotz der Station ad ponte.

²⁾ Mannert 549, 561. Strabon 7. Plin. 3, 25, 147.

Ztschft. des Ferdin. 11, 6; Draconus in Gallien, Tragurium (Trau), Dragathal in Croatien, Savia in Hispania, Savonna, Sabis Fl. in Belgica, Savo Fl. in Campania. CC. 1863, 79. Irrige Deutung von Gallienus Medaillon, vgl. Buch d. hist. Samlg. d. ah. K.-H., Bd. 3, 1885, S. 51.

Matia Mayer hat 1843 im 1. Bande von Herman: „Handbuch der Geschichte Kärntens“ S. 254—278 eine Reihe solcher Sagen veröffentlicht, und zwar in jener Form, wie er sie selbst erzählen hörte. Er berichtet u. a. auch (S. 255) Folgendes: „In St. Johann im Rosenthal gingen die Türken in die Kirche, und einer von ihnen hieb mit dem Schwerte nach der Muttergottesstatue und traf sie über die Stirne und es floß Blut heraus. Der Hieb kennt sich noch heut zu Tage.“

Wie ich in Acten des Victringer Archives gefunden, hatte sich der Prior dieses Klosters Josef 1738 an den Priester und Eremiten zu St. Johann bei Gansdorf (damals eine Filiale der Pfarre Windischkappel*) Namens Matthäus Soblothnig mit der Bitte gewendet, ihm alle merkwürdigen Sachen und Geschichten aus dem Rosenthal, absonderlich aber jene von St. Johann von Maria in Flammen, wie auch von Suetschach schriftlich zu übersenden. Der Eremit leistete dem Auftrag bereitwillig Folge, und schickte dem Prior folgende, auf die Marienstatue zu St. Johann bezügliche Schriftstücke: Die Beschreibung eines in der Kirche hängenden Türkenbildes, die Aussagen alter Männer bezüglich durch Maria Flamm geübter Wunder und ein Volkslied, und endlich eine Suetschach betreffende Sage. Zugleich bat er, ihm behilflich zu sein, daß die Ursprungsgeschichte des wunderthätigen Marienbildnisses verbessert und approbirt würde, damit er dieselbe drucken lassen und an die Kirchgeher vertheilen könne, weil er die Gründung einer Herz Mariäbruderschaft plane.

Das oben erwähnte, künstlerisch vollständig werthlose Gemälde auf Leinwand gemalt, hängt heute noch in der Kirche zu St. Johann in einer gegen Süden angebauten Capelle und ist 1710 gemalt. Den Hintergrund desselben bildet ein hoher Berg, an dessen Fuße eine Kirche — St. Johann in heutiger Gestalt — liegt. Der äußerste Vordergrund wird durch einen Fluß, also die Drau gebildet, über welche eine Nothbrücke geschlagen ist. Zwischen Fluß und Kirche ist das brennende Dorf (Gansdorf) dargestellt. Vor demselben erscheinen Türken theils zu Pferde, theils zu Fuß, wehrlose Bauersleute niedermehelnd. Rechts am Rande, wie in weiter Ferne, sieht man noch eine Kirche, ver-

*) St. Johann wird zuerst 1169 urkundlich erwähnt. In diesem Jahre übergibt Patriarch Ulrich von Aquileja die Kirche St. Johann Bapt. zu Gostinsdorf dem Kloster Victring, behält jedoch alle pfarrlichen Rechte der Mutterkirche Windischkappel vor. (Orig. im Wiener Staatsarchive. Antershofen, Regesten Nr. 423.)

muthlich Maria Glend. Oben in den Wolken schwebt Maria in der Glorie. Das Bild trägt unten in deutlichen Buchstaben die Inschrift: „Im jare Christi 1492, als die Türken dis landt mit rauben, morden u. brennen grausamb verhergeten, haben sie auch unter anderen gottlosen thatten gegenwertige bildnus unser lieben Frauen durch das feuer zu vertilgen gesuecht. Alldiweilen aber solche in dem feuer unversehrt u. unverletzt verblieben, haben sie durch widerholte schwertstreich ihre rach an solcher ausgeübet, wie solches bei gegenwartiger capell in dem altar khan gesechen werden. Ex traditione 1710.*)“

Aber jedenfalls hat das historische Ereigniß, an welches diese Sage anknüpft, nämlich die Verwüstung Gansdorfs und St. Johanns durch die Türken, 1478 und nicht 1492 stattgefunden. Jacob Ureft, Pfarrer am Techelhelzberg, der erst 1500 starb, erzählt in seiner Chronik von dem Zuge der Türken im Jahre 1478. Man sieht aus seiner Schilderung, daß schon zu seiner Zeit Gerüchte über Kirchen im Umlauf gewesen sind, welche trotz allen Bemühungen des christlichen Erbfeinds nicht zum Brennen zu bringen waren und über von demselben zerhackte Heiligenbilder. So erzählt er**) mit Bezug auf die Kirche zu Maria Glend: „Da sagt man, das dye Kirchen nicht prinnen hat wellen und hyetten doch die Turckhen oft anzundt, sunder taffel u. pildt hyettn sy all zerhackt.“ Weiter sagt er, daß die Türken thalabwärts zogen und alles ob und unter Hollenburg bis gegen Möchling verbrannten. Und so mag denn bei dieser Gelegenheit auch St. Johann und Gansdorf gebrandschaft worden sein.

Die Marienstatue nun mit dem Kinde am Arm, welche die Türken mit den Säbeln zerhackten, steht ober dem Altar jener Capelle,

*) In den Mittheilungen der Centralcommission 28, S. XXVI, ist in den Notizen über Denkmale in Kärnten auch dieses Bildes gedacht, dabei aber ungreiflicher Weise folgender Wortlaut der Inschrift gegeben: „1592. Als der Türkh zum letzten mall in dieses landt gefallen u. alle dorfer u. khürchen, wo er durchgezogen, mit brandt u. raub verderbt und zerstört hat, ist auch dise khürchen sambt den dorf in staub u. feuer gelegt worden, darunter auch dies bild gewest, weile aber solches aus sonderbarer schickung gottes das feuer nit verzeren wollen, hat er aus zorn solches mit dem sabl zerhaut u. also verlassen. Ex traditione 1710.“ Woher der Referent diese, auf das Bild nicht, sondern auf die Statue passende Inschrift hat, konnte ich trotz allen Bemühungen nicht finden. Am Bilde selbst steht sie nicht.

**) Sahn, Collectio monumentorum I. 610.

in welcher das oben erwähnte Türkenbild hängt. Dieselbe ist aus Holz, jedoch bekleidet, so daß nur die bemalten Gesichter Mariens und des Kindes, ersteres mit zwei rothen Streifen darüber, frei sind. Es läßt sich sohin nicht entscheiden, in welche Zeit die Entstehung dieses Bildnisses zu setzen ist. Der Messner versicherte mir, daß die Statue noch Brandspuren an sich trage.

Die Aussagen der alten Männer, welche Soblothnig dem Prior mittheilte, geben uns Nachricht über die Auffindung des Marienbildnisses und die durch dasselbe geübten Wunder. Das durch Säbelhiebe beschädigte Frauenbild sei auf einen Stall gelegt worden und dort lange Zeit gelegen. Da wüthete nun Gewitter grausam mit Donner und Schauer, ohne daß die Benachbarten wußten, was die Ursache sei. Da fiel ihnen das Marienbildniß auf; sie trugen es in die Kirche, worauf sofort das wüthende Gewitter aufhörte.

Einmal im Jahre 1703 kamen drei Klagenfurter Herren auf der Rückreise von Maria Glend nach St. Johann. Sie betrachteten das Bildniß und einer von ihnen versuchte mit seinem spanischen Rohre das Kleid der Statue aufzuheben, um die Brandspuren zu sehen, als plötzlich das Rohr entzwei brach. Im Jahre 1721 wurde eine Frau aus schweren Kindsnöthen nur dadurch gerettet, daß sie sich mit großem Vertrauen auf St. Johann zu unser Frauen verlobt. Ein Jahr darauf fiel ein Edelmann in schwere Krankheit. Sein Ehegemaß gelobte eine Messe zu Ehren Maria's in Flammen und ihr Mann genas. In demselben Jahre wurde ein durch einen Stein am Kopfe schwer Verwundeter durch das Marienbild frisch und gesund.

Im Jahre 1724 kam eine Frau gen St. Johann. Dieselbe hatte gegen $\frac{1}{4}$ Jahr lang in Frieden mit ihrem Manne gelebt. Plötzlich gerieth sie in großen Haß und Feindschaft nicht allein mit ihm, sondern auch mit seinen Eltern und diese wieder untereinander, so daß ein jedes Familienmitglied für sich allein zu wohnen gezwungen war. Sobald nun jedes allein war, jammerte das eine um das andere. Waren sie wieder beisammen, entstand sofort Zwietracht, so daß sie sich verwunderten, was das zwischen ihnen sein muß. Da erschien einmal des Nachts der Frau ein schönes Weibsbild, klopfte ihr auf die Achsel und redete sie mit folgenden Worten an: „Nicht trauere, mein Waisel, diene Gott und unser lieben Frauen fleißig, wirst nicht verlassen werden; gehe auf St. Johann, — Du wirst schon erfragen, wo der Ort ist — allda wirst Du finden Maria in dem Angesicht verwundet, welche die

Türken verwundet haben. Gott aber hat sie zu einer barmherzigen Mutter gesalbt, damit sie allen, welche mit einem rechten Vertrauen dahin kommen, beisteht.“ Die Frau gehorchte und konnte nach kurzer Zeit der Gottesmutter für den wiedergegebenen Familienfrieden danken.

1724 bekehrte sich ein verhärteter Sünder durch das Frauenbild, 1735 soll ein Kranker in weiter Ferne von St. Johann durch Gelobung einer Kirchfahrt dahin gesünder geworden sein, 1738 wurde durch Lesung einer Messe zu Ehren des Bildnisses eine getrennte Ehe wieder vereinigt.

Einmal, erzählt ein alter Mann, ist ein Herr nach St. Johann gekommen. Nachdem er in der Capelle seine Andacht verrichtet, kam er zu ihm auf die Stube und sagte, er habe eine Eingebung gehabt, daß er alles Geld, das er bei sich hat, für die heiligen Messen geben sollte. Er schüttete das Geld ungezählt auf den Tisch und es zeigte sich nach der Zählung, daß es 24 fl. waren.

Eine Frau hatte einen Spail im Halse stecken. Sie seufzte mit großem Vertrauen zur Mutter Gottes auf St. Johann und der Spail sprang eilends heraus. Und so erzählt man sich noch viele Geschichten von Krankenheilungen durch das Marienbildniß.

Ich lasse nun hier das Lied auf Maria in Flammen, eine Probe deutscher Volkspoesie aus dem Rosenthal folgen:

Ein lied und grüntlicher bericht von dem wunderthöttigen gnadenbilt Maria in flamen genandt, welichess von Türken gebrent, doch unverletzt verbliben, nachgehentss mit sabl zerhauet ess ligen lassen. Geschehen in jahr 1492 in Carenthen in der pfarr Capel zu Ganssdorff in Rosenthal.

1.

In eintausend und fuhrhundert
zwei und neunzigsten jahr
hat sich jeder man verwundert,
da der türk ankamen war;
grausame tatten hat angefangen,
zu morden, sengen sich unterfangen
in dem edlen Rosental.

2.

Da er kame an das gestatte,
Ganssdorff ist soliches genant,
sein zorn ausgossen hatte
dissen zum aschen gebrant
sankt Johans kirchen gefunden
solche hat kök angezunden
in dem edlen Rosental.

3.

In der kkirchen ist verbliben
Mariae biltness unverlezt,
wer soll sich nicht darein verlieben,
mit grossen gnaden ist gezürt;
nachdem der türk hat das erfahren,
vermeret sein grasamen zoren
in usw.

4.

Lasst ein haufen von holz machen
benanter Kirchen nahent an,
dass er führe von sein rachen,
leget Mariae biltness daran,
will disses zum schanden richten,
durch das feuer gar vernichten
in usw.

5.

Der holzhaufen fangt an zu rauchen
mitsamt der biltuss angeflambt,
der feint will kein perdon prauchen,
brent Mariam unverschont,
got tuet ein mirakl würkhen,
benimbt dem feuer seinen sterkhen
in usw.

6.

Mariae biltuss will nicht prinen,
bleibt in feuer unverzert,
der Türkische feint komet schir von sinen,
hat seinen rachen hoch vermert,
fanget an die biltuss anzuschauen,
mit schwert das angesicht zu hauen
in usw.

7.

Von dan hat den nam genomen,
würt vereret von jeder man,
würt genant Maria in flamen,
rueffe soliche jeder an,
sie wird gietig sich erzaigen
grosse gnaden jeden raichen
in usw.

8.

Der Türk last die biltuss ligen
angesengter und zehaut,
ist gesindt weiter zu fliegen,
zu sengen morden mer sich traut,
so lang hat sich schändtlich beborben,
bis er ist zu grundt verdorben
in usw.

9.

Das wundertättige frauenbiltuss
hat man geworffen hin und her,
es war gar kein erkentnuss

Schließlich erzählen noch die alten Männer bezüglich Suetschach eine Sage, wie sie ähnlich auch bei Majer l. c. 255 erzählt wird: Die Kirche zu Suetschach hieß früher Lippizah. Da aber der wüthende Türke dieselbe zu verwüsten gesucht und solches zu verwüsten nicht im Stande war, weil die türkischen Pferde im wählenden Hinzureiten tief in die Erde versanken, ist sie von selbiger Zeit an nicht mehr Lippizah, sondern Suezach benamset worden. Etliche sagen aber, daß die Pferde auf die Beine gefallen und zu der Kirche nicht getrieben haben werden können,

vill weniger vererung mer,
gott last disses nicht ungerochen,
mit wetterschauer die nachbahren troffen
in usw.

10.

Nimbt die nachbarschaft die biltuss,
traget diss in kkirchen hinein
gott tuet der nachbarschaft erkantnus,
dass sie befreiet von übel sein,
mer wunderwerk sich mörken lassen,
kan jeder Brust sein trost dort fassen
in usw.

11.

Der will trost u. freud geniessen,
kom herein in Rosental,
tuhe Mariam herzlich grissen,
wird befrüet von aller qual,
nimb zum Mariam stark vertrauen,
sie werde jeden mild anschauen
in usw.

12.

Soliches haben vill erfahren
kranke und pröshaffe leith,
denen hat Maria willfahren
nahendt im Rosental und weit,
der sich stark hat her verlobet,
Mariam herzlich angelobet
in usw.

13.

Oh Maria! wan wür kamen,
schaue alle gnedig an
behiete uns vor höllenflamen
bitt dein Jesum umb perdon,
wan wür ligen in todesszügen,
tuhe dich eillents hin verfügen
Maria Flam in Rosenthal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s): Jaksch Aug. v.

Artikel/Article: [Die Marienstatue "Maria Flamm" zu St. Johann bei Gansdorf im Rosenthal. 90-95](#)